

73. *Urteil von Bürgermeister und Räten der Stadt Zürich im Streit zwischen Rebleuten und Konstaffel um die Zunftzugehörigkeit von Lohnarbeitern im Rebbau*

1503 Dezember 30

Regest: Bürgermeister, Kleiner und Grosser Rat der Stadt Zürich urteilen im Streit zwischen der zur Zunft zur Zimmerleuten gehörenden Gesellschaft der Rebleute einerseits und Beringer Schlik und seinem Sohn Felix andererseits sowie der Konstaffel als dritter Partei. Dies geschieht auf Klage der Rebleute, die der Meinung sind, dass Beringer Schlik und sein Sohn im Rebbau tätig sind und deshalb gemäss den Bestimmungen des Geschworenen Briefs der Gesellschaft der Rebleute beitreten sollten, was diese jedoch verweigern. Dem entgegnet Beringer Schlik, dass er keine Reben als Lehen mehr innehatte und neben dem Rebbau allerlei andere Handwerke ausübe. Aus diesem Grund bittet er um Mitgliedschaft bei der Konstaffel, wo er sich auch bereits habe einschreiben lassen. Sein Sohn Felix fügt bei, dass er keinen eigenen Haushalt führe und als Dienstgeselle im Tagelohn für verschiedene Arbeitgeber tätig sei. Die Konstaffel schliesslich weist auf die Bestimmung des Geschworenen Briefs hin, dass alle unzünftigen Personen zu ihrer Gesellschaft gehören sollten. Dies gelte auch für Beringer Schlik und seinen Sohn, zumal diese neben dem Rebbau auch andere Handwerke wie das Holzhauen ausübten. Nach Konsultation des Geschworenen Briefs urteilen Bürgermeister und Räte, dass sämtliche Personen, die im Rebbau tätig sind, ob eigenständig oder im Tagelohn sowie ungeachtet weiterer Tätigkeiten, der Gesellschaft der Rebleute und damit der Zunft zur Zimmerleuten beizutreten haben. Auf Bitte der Rebleute wird dieses Urteil als Urkunde ausgestellt. Die Aussteller siegeln mit dem Sekretsiegel der Stadt Zürich.

Kommentar: Es handelt sich beim vorliegenden Eintrag um die Abschrift einer nicht erhaltenen Urkunde aus dem Jahr 1503. Bei Anlegung des Kopialbuchs der Zunft zur Zimmerleuten wurde sie um das Jahr 1540 in dieses übertragen. Ein zeitgenössischer Entwurf der Urkunde ist erhalten (StAZH B V 2, fol. 132r-v).

Die Bedeutung der Konstaffel als Sammelbecken für die nichtzünftige Bevölkerung geht auf deren Zunftbrief des Jahres 1490 zurück (SSRQ ZH NF I/1/3, Nr. 49).

Wir, der burgermeister, rat unnd der gross rath, genant die zweyhundert, der statt Zürich, thünnd kund mengklichem mit disem brief, das für unns zů recht komen sind die erberen lüth, unnser lieben gethrüwen, die räblüt, so inn unnser statt wonnhafft sind und in der zimberlüthen zunfft dienen unnd gehören, mit den selben iren meisteren der zimberlüthen zunfft eins unnd am andern teil Beringer Schlyg und Felix, sin son, ouch am dritten teil gemeine Constaffel, desswägen, das die räblüth in unnser statt vermeinten, das alle die, so räbwärch bruchtind unnd räben buwtind, innhalt unnzers geschwornen briefs in der zimberlüthen zunfft diennen und gehören sölten, desselben hetten wir unns ouch in ettlichen jaren hievor erkenndt. Nun über das selbs widertind sich die beid Schlygen des, wiewol sy iren sitz inn der statt hetten unnd das räbwärch bruchtind, baten und begerten, das wir sy daran wysen unnd halten welten, das sy taten unnd in der räblüthen gsellschaft dienten als ir einer.

Dagegen dann Beringer Schlyg meint, er hett wol ein lechen gehept, aber jetz nit me, und behulffe sich allerley. Er hoffte aber nit, das er darumb zů inen diennen sölt, sonnder möchte er by der Constafel sin, ob er welt, da er sich ouch hett lassen inschryben. So meint der sun, er hett keinen eighen hußbrouch unnd

wäre ein dienender gsell und so er jetz nit dienst hett, werchete er ouch eim hie, dem anderen dört, und übernacht überkame er villicht aber diennst. Darumb er nit hoffte, das er zů den räblüten sölt dienen.

5 Darwider vermeint dann die Constaffel, die Schlygen wären nit sölich räblüth, das sy sich des allein betrügen, hetten nit eigen räben oder lechen, sonnder täten sy sunst etwan tagwan inn den räben und huwen / [fol. 41r] holtz durch ir narung willen. Darumb konden sy unnd annder ir glych nit für räblüt geachtet werden, sy sölten unnd möchten ouch wol inn die Constafel diennen, wie dann von alterhar komen wär unnd der geschworen brief das erlüttert, das die, so
10 kein zunfft hetten und besonder holtzhower, in die Constafel sölten diennen.

Unnd als sy das alles beidersydt nach vil me worten, unnot zemelden, zerecht satzten unnd wir darumb den geschworen brief erhortten, haben wir unns zůrecht erkennt und gesprochen, das es by unnser vor ußgangnen urteil beliben, also das die, so räben zů lechen buwen, ouch die, so umb lon inn den räben
15 werchent unnd tagwen thūnnd, es sig vil oder wenig, für räblüth geachtet werden unnd in die obgenanten zunfft unnd der räblüthen gselschafft dienen sölten. Welicher aber sin eigen buwt oder ertagwen tūt, das er keinen lon nimpt, das sy denn nit zůersuchen haben. Unnd ob die räblüth sölicher erkanntnus nach fürspringen, des zů recht gnůg ist, das die Schlygen oder annder also räbwärch
20 gebrucht haben, wider dis unnser jetzig unnd vorig erkanntnus, so mögen unnd söllend die räblüt die Schlygen unnd die anderen uff die anndern, uff die das fürbracht wirt, zů inen züchen inn der gsellschafft unnd sölten ouch dannethin mit inen dienen und tūn, als ir einer, der in der gselschafft ist, so lang sy das räbwärch bruchen und geprucht hand.

25 Diser unnser erkantnus begerten die räblüth eins briefs, den wir inen zůgeben erkennt und daran des zů erkund unser statt secret innsigel offennlich hencken lassen haben, der geben ist uff sambßtag vor dem nüwen jars tag, nach Cristus gepurt gezalt fünffzechenhundert und vier jare.

Abschrift: (ca. 1540) StAZH WI 5.3, fol. 40v-41r; Papier, 22.5 × 33.0 cm.

30 **Teiledition:** QZZG, Bd. 1, Nr. 188.